

Predigt 30. Sonntag im Jahreskreis – Weltmissionssonntag

25. Oktober 2020

Liebe Schwestern und Brüder!

Jeder Mensch braucht eine Mitte des Lebens, von der aus alle Entscheidungen getroffen werden können – gerade auch in Krisenzeiten.

Was ist die Mitte unseres Lebens? Was ist die Mitte unseres Glaubens? Diese Frage wird Jesus gestellt, der ja immer mutige und ehrliche Antworten gibt. Manchmal verirren wir Menschen uns im Dschungel der Paragraphen und in den vielen Meinungen, die uns von allen Seiten auch von sogenannten Experten gegeben werden.

Im Judentum gab es 248 Gebote und 365 Verbote. Das sind insgesamt 613 Anweisungen für den Alltag. Wer soll da noch durchblicken? Und dann kommen noch die Experten, die uns sagen, wie diese Regeln in unserem Leben umzusetzen sind. Viele Menschen verlieren auch heute die Orientierung. Schauen wir doch nur einmal auf das Thema „Gesunde Ernährung“. Wieviel Ratschläge haben wir da schon bekommen und wie widersprüchlich sind sie oft. Was stimmt denn jetzt wirklich?

Aus dieser Orientierungslosigkeit im Leben und im Glauben wird die Frage nach dem, was das Wichtigste ist, an Jesus gestellt. Und er gibt eine klare Antwort: Du darfst lieben, mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit all deinen Gedanken. Die Liebe ist das Fundament des Glaubens und trägt in sich alle Antworten und Entscheidungen unseres Lebens.

Ist die Liebe unser Ratgeber im Alltag, auch jetzt, in der Coronakrise? Viele Menschen stellen andere Dinge in den Mittelpunkt ihres Lebens: Gesundheit, Erfolg, Reichtum, Anerkennung...Und von dieser erwählten Mitte treffen sie all ihre Entscheidungen.

Aber nehmen wir einmal an, wir wollten die Liebe in die Mitte unseres Lebens stellen: Was hat das für Konsequenzen, und mit welchen Schritten können wir es in unserem Alltag verwirklichen?

1. Die Liebe ist eine Kraft, die sich ausdehnt, die sich mitteilt. Wer Liebe erfährt, kann sie nicht für sich behalten. Wovon unser Herz voll ist, davon strömt der Mund über. Also achten wir einmal darauf, wovon wir heute mit anderen Menschen reden, welche Themen wir ansprechen. Das zeigt uns genau, was in unserem Herzen los ist. Es wird immer wieder von einer missionarischen Kirche gesprochen. Was ist denn unsere Mission? Evangelisierung ist nicht die Ausbreitung von Glaubensformeln. Wenn wir uns auf Jesus beziehen wollen, dann ist die Liebe unsere Mission. Wir dürfen die Liebe Gottes zu den Menschen bringen in Gedanken, Worten und Werken, und alles andere wird sich fügen.

Predigt 30. Sonntag im Jahreskreis – Weltmissionssonntag

25. Oktober 2020

2. Die Liebe und die Herzenswärme sind mit einer inneren Freude verbunden. „Ihr habt das Wort trotz großer Bedrängnis mit der Freude aufgenommen, die der Heilige Geist gibt.“, sagt Paulus in der zweiten Lesung. Die Freude ist eine treue Begleiterin der Liebe, auch in schweren Zeiten. Wenn wir unsere Entscheidungen im Herzen erwägen und dabei Freude aufkommt, dann sollten wir genau in diese Richtung die nächsten Schritte tun.

3. Die Liebe will sich ausbreiten auf Gott, meinen Nächsten und mich selbst. Sie hat also etwas Universales, so wie die Sonne, die für alle Geschöpfe scheint. Wenn wir also kleinkariert denken und das Gute nur für bestimmte Menschen möchten und andere als Störenfriede ansehen, hat die Liebe Gottes unser Herz noch nicht erreicht. Und vergessen wir nicht die Liebe zu uns selbst. Wie viele Christen haben noch gar nicht verstanden, was das bedeutet: Selbstliebe, Selbstfürsorge, sein Licht leuchten lassen in dieser Welt.

4. Und Liebe bedeutet auch Arbeit am eigenen spirituellen Wachstum. Jesus sagt: Wir dürfen lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all unseren Gedanken. Das ist leichter gesagt, als getan. Aber wir können es einüben. Achten wir auf unsere Gedanken, die ja dann auch zu Worten und Meinungen werden. Achten wir auf unser Herz, und treffen wir keine halbherzigen Entscheidungen. Achten wir auf unsere Seele und spüren immer wieder, wohin Gottes Geist uns leiten will. Es gibt ja dieses Gleichnis mit den klugen und törichten Jungfrauen. Sie alle sind Trägerinnen des Lichtes in froher Erwartung des Bräutigams. Aber jede ist für ihr eigenes Öl, für den Brennstoff des Lebens, selbst verantwortlich. Ich habe mich schon oft gefragt, wieso die klugen Jungfrauen den törichten nicht etwas Öl abgeben konnten. Wir sprechen im Christentum doch immer vom Teilen. Auf meinen Sportexerzitien in Münster im vergangenen Jahr kam dann ein Hinweis, der mir sofort einleuchtete:

Für deine Herzensbildung bist du selbst verantwortlich. Wenn sich die Liebe Gottes in deinem Leben ausbreiten soll, musst du für den Brennstoff sorgen. Das kann ich von anderen nicht einfach übernehmen, sondern es muss von mir selbst eingeübt in mein Leben hineingenommen werden.

Wir brauchen liebevolle Menschen, gerade jetzt, gerade hier. Jedem von uns ist es zugesagt, einer zu werden, einer zu sein. Es gibt nichts Wichtigeres. Amen.

Ihr Diakon Christian Engels